

Bekanntmachung und Erläuterung einer vorübergehenden entschlossenen Geschlossenheit.

Um es gleich munter und frei heraus zu sagen, das Museum, dieses hier, vor dem Sie stehen, das Museum der Unerhörten Dinge ist leider geschlossen, ist vom **27. März bis 10. April 2018** in eine vorübergehende **Geschlossenheit** gefallen.

Plumps - Ja ja, so ist es, leider.

Es hat nichts mit der Karwoche zu tun oder mit der Auferstehung des Jesus der Christenheit, die einen feiern in dieser Zeit seinen tragischen Tod, die anderen seine unbegreifliche Auferstehung, die Protestanten und Katholiken feiern getrennt und meinen auch etwas anderes.

Aber damit hat die gerade eingekehrte Geschlossenheit nichts zu tun. Dies hier ist auch kein christliches Museum, ist auch kein muslimisches, buddhistisches, hinduistisches, es ist auch kein Shintō Schrein, dieses Museum ist weder religiös noch interreligiös.

Es ist es auch keine Bußgeschlossenheit, es gibt hier nix zu büßen oder abzubüßen.

In meiner Kindheit gab es Bekannte meiner Eltern, diese Bekannten waren fromme Menschen. Meine Eltern bewunderten sie immer, bei ihnen reichte die Frömmigkeit nicht so weit. Diese Bekannten meiner Eltern, sie hießen Wetter, echt wahr Wetter, waren starke Raucher. Beide, der Vater wie die Mutter. Wetters hatten 5 Kinder und keines der Kinder fing später zu rauchen an. Die Wetters, fromm wie sie waren, aßen in den sechs Wochen vor Ostern, in der Fastenzeit, keine Süßigkeiten und die schwerste Buße, die sie sich auferlegten war der Höhepunkt des Jahres, sie rauchten in der Karwoche, in der Woche vor Ostern nicht, die ganze Woche nicht. Das imponierte meinen Eltern, da hatten sie alle Hochachtung vor den Wetters.

Dies alles hat aber nichts mit der gerade einhergehenden Geschlossenheit dieses Museums zu tun. Es ist zwar ein Nichtraucher-Museum, aber das sind sowieso alle Museen. Das ist nicht der Grund der Geschlossenheit. Der Grund der vorübergehenden Geschlossenheit ist eine Leiter, eine Himmelsleiter der österreichischen Künstlerin Sabine Müller-Funk. Es ist die Himmelsleiter, die im Schaufenster des Museums steht und der dazugehörige Text ist der hier. ----->



In St. Pölten, ca. 5 1/2 Fahrradstunden westlich von Wien gelegen, es ist die Landeshauptstadt von Niederösterreich, die kennt ja hier in Berlin niemand, dort in St. Pölten ist eine Ausstellung der Künstlerin Sabine Müller-Funk. Im Rahmen der Ausstellung, zur Ehre der Künstlerin, gibt es ein so genanntes Symposium über Kunst mit impulsiven Beiträgen. Ursprünglich, bei den alten Griechen, war es ein „gemeinsames, geselliges Trinken“, durch den Katholizismus mit Weihrauch beräuchert, durch den Puritanismus dem Nützlichen unterworfen, ist es heute etwas Wichtiges, wo klug gesprochen, wissenschaftlich gedacht, sich gegenseitig beweihräuchert und zum Schluss publiziert wird.* Da der, der das (viermal das weiche d) Museum der Unerhörten Dinge vor 21 Jahren gegründet und bis heute keine Angestellten hat, muss das Museum, wenn er weg ist, in eine totale Geschlossenheit fallen. Regelmäßige Leser dieser Abwesenheitsnotiz kennen das Problem.



Das Museum ist also nun vom 27. März bis 10. April 2018 geschlossen und hat mit allergrößter Wahrscheinlichkeit am Mittwoch den 11. April um 15 Uhr wieder geöffnet. Das, was einem Wiedergeöffnetsein entgegen sprechen würde, wäre eine Krankheit, ausfallende Züge, Stürze, Verschlafenheit oder ähnliches. Ein bis dahin eingeführtes Dieselautoverbot hätte keine Auswirkungen auf die Öffnung dieses Museums der Unerhörten Dinge.

Ich bitte die Geschlossenheit zu entschuldigen.

Bis dann, wenn das Museum wieder geöffnet hat, Ihnen eine gute Zeit

Ihr Roland Albrecht

* Da ich als letzter Redner reden soll, werde ich kurz über „Die Kunst des Beendens“ sprechen und dann allen Anwesenden einen guten Abend wünschen.



Roland Albrecht

Über ein Glasobjekt von Sabine Müller-Funk oder Die geschprächige Himmelsleiter

Glas und Blei, 28x3x0,5 cm

Die Himmelsleiter bekam ich vor circa 20 Jahren von Sabine Müller-Funk, der Anlass ist mir nicht mehr in Erinnerung, ich bin mir auch unsicher, ob Sabine Müller-Funk dies schöne Kunstkleinod überhaupt Himmelsleiter nannte, bei mir war es vom ersten Blick an: Die, meine Himmelsleiter.

Es ist hier das erste Mal, dass ich von meiner, von dieser Himmelsleiter erzähle, die Himmelsleiter ist mir immer wieder behilflich, meinen Platz zu finden.

Diese Himmelsleiter ist eine Zusammenfügung von Getrenntem. 49 einzelne Glasplättchen, durch Blei zusammen gehalten, ergeben eine Leiter ähnliche Form, wobei die Schnitte, die Trennungen, als Sprossen erscheinen.

Seitdem die Himmelsleiter zu mir gekommen ist, hängt sie in meinem Arbeitszimmer an der Wand. Wir lächeln uns öfter zu. Als sie eines Tages zu sprechen anfing, wunderte ich mich nicht, das war zu vermuten, das traute ich ihr zu. Wenn jemand nun meint, ich würde seitdem mit meiner Himmelsleiter himmlische Dialoge führen hat sich geirrt. Meine Himmelsleiter betont mit Nachdruck, dass sie keine Himmelsleiter sei, dass sie mit dem Himmel nichts zu tun hätte, mit dem Höheren, dass sie lieber auf dem Boden stehe, ziemlich fest verankert und ihre Spitze lege sie nicht an den instabilen fragilen Himmelsrand an. Es sei sowieso nicht leitermäßig, bis in den Himmel zu reichen, vielmehr wären es menschliche Wünsche, in den Himmel zu kommen, keine leiterischen.

Ich meinte natürlich, als ich das erste Mal verstand, dass ich mit meiner Himmelsleiter sprechen konnte, nun einen klugen Diskurs über die Jakobsleiter mit ihr führen zu müssen, über die Leiter in der Kunst, über deren Symbolik, über den Leitersturz, natürlich auch über Dädalus und Ikarus, doch sie, meine Himmelsleiter, lächelte mich in einer so ernüchternden Art und Weise an, dass es einem Ausgelachtsein gleich kam. Da ich mit den klugen Themen bei ihr nicht ankam, versuchte ich es mit „Stairway to Heaven“ von Led Zeppelin, Otto Zemeliks „Oh Himmelsleiter“, mit Berg- und Klettersteigen, aber auch da keine Reaktion, außer diesem herablassenden Lächeln.

Eines Tages erzählte mir meine Himmelsleiter von einem Buch mit dem Titel „Diplom Freie Kunst“ der Künstlerin Nina Heinzel, in der sie, Nina Heinzel, das künstlerische Schaffen mit dem Flug von Albatrossen vergleicht. Nina Heinzel schildert die Qual der Albatrosse, den ständigen Abbrüchen von Startanläufen, von Neuanfängen, Abstürzen, von den schier endlosen verzweifelten Versuchen, in die Luft zu kommen. Wie schmerzhaft es sei, aber auch überaus nervig, dieser Selbstmarter beizuwohnen.

Dies alles nur, um, wenn sie es in die Luft, zum Flug, geschafft haben, mit bis zu 4 Metern Flügelspannweite den bewundernsten Flug der ganzen Vogelwelt vorzuführen. Dabei würden sie von ihrer Umwelt getragen. Der Albatross, ein eher kraftloser Vogel, würde geschickt jede noch so leise Thermik ausnützen, um so lange wie möglich im Flug zu bleiben, zu brillieren.

Das dicke Ende kommt, die Landung. Diese ist noch viel furchtbarer, grausamer als das Starten, ein einziges Schlingern, Purzeln, Schrammen, und nicht selten brechen sie sich dabei die Knochen.

Das war ein schroffer Spiegel, den meine Himmelsleiter mir vor die Nase hielt, welch Kunstschafter kenne dies albatrossische Gefühl nicht?

Als ich zu bedenken gab, dass jede künstlerische Tätigkeit doch der Illusion, der Hoffnung des Abhebens bedarf, dass es ohne dieses Bestreben keine Kunst geben würde, dass der Albatross nach dem unglücklichen Landen sich ja auch mit der größten Zuversicht an den nächsten lächerlichen Start machen würde.

Meine Himmelsleiter meinte nun, sie wolle mir meine Hoffnungen und Träume nicht wegnehmen, sie wüsste auch nicht, wohin sie die denn stecken solle und sie erzählte mir nun von einem Daumenkuppen großen, aus Elfenbein geschnitzten Totenkopf, der im 18./19. Jahrhundert sehr verbreitet war und den Besitzer daran erinnern sollte, dass sein Streben nach Ruhm, Anerkennung, Ehre, Reichtum, seine Rechthaberei, seine ganze Hybris angesichts des Todes, da nun mal das letzte Hemd keine Taschen hätte, bedeutungslos sei. Dieses Memento Mori sei kein romantischer Todeskult, kein himmlisches Streben, der kleine Totenschädel solle nur daran erinnern, dass zwar alle in den Himmel wollten, doch jeder kommt nur unter den Boden. Heute würde in Auktionshäusern diese kleine Erinnerung große Preise erringen.

Eines Tages fragte ich meine Himmelsleiter, ob sie etwas dagegen hätte, dass ich sie ständig Himmelsleiter nenne, wo sie doch gegen jeglichen Himmel eingestellt sei.

Es wäre schon recht, meinte sie, ihre Benennung würde sie mir überlassen. Außerdem würde sie schon auch einen Himmel anerkennen, das sei der Theaterhimmel.

Als Leiter würde sie von der Unterbühne bis zum Theaterhimmel reichen. Auf der Unterbühne, mit ihren Versenkungseinrichtungen, der ganzen Untermaschinerie, dort, wo die ganzen Antriebskräfte versammelt sind, schaurig und dunkel sei dieser Ort des „Dämonen der Grube“, dort stehe sie mit ihrem unteren Ende, den Leiterbeinen, und das obere Ende sei an dem Schnürboden angelehnt, am streng geordneten, hell beleuchteten Theaterhimmel, wo an nummerierten Seilen die Kulissen hängen, die schwebenden Requisiten wie von Geisterhand herabgelassen werden, wo alles leicht und luftig erscheint. Das alles, das Unten wie das Oben nur, um den Schauspielern auf ihrer Bühne in ihrem Bemühen behilflich zu sein, ihre Illusionskraft voll zur Geltung zu bringen.

Es gibt noch viele Geschichten, die mir meine Himmelsleiter erzählte, über die Leitern der Kirschenerte, über den Feuerwehrautomaat, der die Worte sucht, die jeder versteht, von dem Analytiker, der sich den Sessel von Freud nachschreibern ließ, nur um festzustellen, dass er ihm nicht passt oder von der Leiter, die ihre Sprossen gegen Ruhm eintauschte, von weggeworfenen Traktat-Leitern, von noch viel verwunderlicheren Sachen erzählte meine Himmelsleiter. An anderer Stelle werde ich wieder von meiner plappernden Himmelsleiter berichten, mein hier mir zugestandener Platz ist schon überzogen.

